

SUMMARIA

Peeter Roosimaa, *Als wen wollte Markus Jesus vorstellen?*

Der Evangelist Markus schrieb ein Werk über Jesus. Als wen wollte Markus Jesus in seinem Evangelium vorstellen? Wie konnte er erreichen, dass die Leser sein Ziel richtig verstehen? Es hilft uns, wenn wir den Anfang des Evangeliums betrachten. Dort folgen einander mehrere recht unterschiedliche Erzählungen (Mk.1,2-13). Es gibt stilistische Mittel, die zeigen, dass diese Geschichten jedoch eng zusammengehören und dass sie einheitlich betrachtet werden müssen. Dort finden wir den Schlüssel für das Verständnis des ganzen Evangeliums.

Aus den ausgeführten Betrachtungen geht hervor, dass der Autor des Evangeliums sachkundig die Überlieferung gebrauchte, um Jesus Christus dreifach vorzustellen. Johannes der Täufer stellt ihn als den Kommenden vor, über dessen Kommen in Heiligen Schriften prophezeit worden ist, der Himmel stellt ihn als den Sohn Gottes, der Heilige Geist stellt ihn als den Letzten Adam vor.

Man kann konstatieren, dass dank einer angemessenen Vorstellung des Überlieferungsmaterials Markus zumindest zwei Ziele erreichte. Er präsentiert seinen Lesern die oben genannten Geschichten von einem bestimmten Standpunkt aus: Jesus ist der in den Heiligen Schriften angekündigte Christus, der außerordentliche Sohn Gottes und der Letzte Adam. Das zweite Ziel, das der Autor des Evangeliums erreichte und das auch sein Hauptziel zu sein scheint, ist, dass von Anfang an kein Zweifel über die völlige Legitimität der Tätigkeit Jesu besteht. Ich halte? Der Autor hält den Standpunkt von Wolf-Dieter Zimmermann für völlig begründet, dass Jesus für seine Tätigkeit einer Legitimität bedurfte, die er sich selbst weder mit seinen Wundertaten oder Worten noch mit seinem Schicksal verleihen konnte. Eine solche Anerkennung musste von außen kommen, von alten Propheten und dem Täufer, der die Propheten ausgelegt hatten. Auch Johannes konnte sich irren, aber es besteht die Möglichkeit zu überprüfen, ob er sich irrte oder nicht.¹ Zudem wurde die Vollmacht Jesu durch eine himmlische Offenbarung und die Ereignisse in der Wüste bestätigt, was auch den Lesern des Evangeliums bekannt sein musste.

¹ Wolf-Dieter Zimmermann, *Markus über Jesus. Das Evangelium für unsere Tage interpretiert* (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1970), S. 15.

Randar Tasmuth, *Points of Departure and Contact in the Pauline View of Man*

The aim of this article is to outline what kind of cultural and religious patterns – terminology and methods – influenced Paul's thought world. Commonly known and shared ideas and conventions of thought in anthropology at the turn of the era are of particular interest. Probably Paul's thought world could not be distinctively split into a Jewish half and a Greek half, though his upbringing consisted of both ways of thinking. Special attention is given to the word *sōma* because of its frequent use and theological weight in the epistles of Paul.

In the history of research of the anthropology of Paul and the term *sōma*, Traugott Schmid sought to show that *sōma Xristou* was an interpretative category and of central importance to understand the meaning of the body in general. Rudolph Bultmann put human body in the forefront and interpreted the theology of Paul as anthropology. Bultmann „discovered“ the importance of *sōma* for Paul and put it into the centre of his anthropology. Man does not „have“ *sōma* but man „is“ *sōma*.

Methodically anthropological terms should be studied in their use in conflict settings. The context of every letter may give a different flavour to the terms. As R. Jewett says, the approach will be to take account of the literary context of the sentence, the paragraph and the letter as a whole.

The word *sōma* has been in practical use through centuries and has had a long literary history as well. For the Jews and Paul especially the LXX was the book where Hebrew terms were translated or such Greeks words introduced that did not have a Hebrew equivalent. *Sōma* was one of the most meaningful terms among these words. In the history of Greek literature, *sōma* most generally designated the body of an animal or man, dead or alive. The same applies to the LXX. In addition, *sōma* functions as a bearer of the identity of the living creature.

The LXX as one of the sources of Paul's terminology utilized *sōma* also to designate slaves. Nearly the same applies to the Apocryphal and other Deutero-canonical literature which leads us into the first Christian century. Paul clearly cannot be tied to Septuagintal meanings, since there were other influences on his vocabulary. But the observations suggest that though on the basis of the Septuagint we cannot definitely say that *sōma* means “person”, it is nevertheless often used for a person. For the future studies on the anthropology of Paul it is necessary to add that this understanding of *sōma* should have been common both for Paul and the recipients of his writings.

Thus Paul was able to build part of the communication upon at least some ideas which he shared with his Greek speaking readers: Jewish, Greek and Roman.

Riho Saard, *Katholische Frömmigkeitsformen in der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche in den 1970er und 80er Jahren*

Die katholische Frömmigkeitsform hat seit den frühen 1970er Jahren unter den jüngeren Geistlichen der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche einige Anhänger gefunden. Den Anstoss dazu gaben sowohl die Suche nach der liturgischen Korrektheit und der moraltheologischen Klarheit als auch die depressiv wirkende Entwicklung des gottesdienstlichen Lebens, die sich u.a. durch eine seltene und eher innerlich unbeteiligte Einnahme des Abendmahles äusserte. Vom Standpunkt der kirchlichen Identität war die Gegenüberstellung der Gesamtkirchlichkeit und des pietistisch geprägten Sektierertums von Bedeutung; Ziel war es, nach dem Beispiel der litauischen katholischen Kirche, kirchlicher zu erscheinen. Indirekt spielten auch die neuen, mit dem Vaticanum II. verbundenen ökumenischen Entwicklungen der katholischen Kirche eine Rolle. Durch den Einfluss der genannten Aspekte haben die Befürworter der katholischen Frömmigkeitsart in der lutherischen Kirche die sog. Sakramentale Bewegung in Gang gesetzt. Dazu gehörte u.a. die Verehrung der Jungfrau Maria, die an jedem Sonntag stattfindende Abendmahlsfeiern, ein grösserer Respekt gegenüber den Abendmahlsgeräten und -Elementen, das öffentliche Sich-Bekreuzigen und die Aufstellung von Kruzifixen im Kirchenraum in solch einer Form, die es den Gemeindegliedern ermöglichte, ihnen gegenüber eine direkte Ehrerbietung zu erweisen. Das Kreuzeszeichen, womit man sich bekreuzigen sollte, wurde gewissermassen durch die Neuübersetzung des Kleinen Katechismus von Martin Luther, der im Jahre 1935 vom Konsistorium der EELK (Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche) herausgegeben worden war, wiederentdeckt.

Einar Laigna (in Märjamaa) und Kalle Lindi (Viru-Nigula) haben einige Elemente aus der katholischen Messe übernommen und in die lutherische Gottesdienstordnung vor Ort eingeführt. Während Laigna in Märjamaa auch die „Katholisierung“ des lutherischen Gottesdienstraumes am weitesten betrieben hat, beschränkte sich Illar Hallaste auf die Aufstellung einer die Jungfrau Maria darstellenden Holzskulptur im Kirchgarten von Torma. Mit der Übersetzung des hochkirchlichen Schriftgutes (kanonisches Recht, Moraltheologie und Dogmatik) hat Lindi sich am intensivsten beschäftigt.

Es handelte sich bei den beschriebenen Vorgängen um eine emotionelle Begeisterung einzelner Geistlicher, die aus ihren kirchlichen Kontakten zur katholischen Kirche Litauens resultieren. Vor allem spielte dabei der Wunsch, mehr und „echter“ eine Kirche zu sein, eine Rolle. In Estland allerdings, vor allem unter den Geistlichen der älteren Generation, wurde es als ein Katholisierungsversuch betrachtet. Allerdings spielte dabei nicht die Gegenüberstellung der älteren und jüngeren Generation, sondern die inhaltlichen Argumente, die inhaltliche Gegenüberstellung von katholisch und evangelisch die Hauptrolle. Öffentlich hat Elmar Salumaa der katholisierenden Frömmigkeitsart gegenüber eine kritische Position vertreten, während der Theologe Peeter Kaldur im Jahre 1996 die Bezeichnung „Kryptokatholiken“ zum ersten Mal öffentlich benutzt hat. Salumaa stellte sich gegen die aus der katholischen Dogmatik und Ekklesiologie entlehnten Lehren und die Versuche der katholisierenden Theologen, sakramentalisierende Neuerungen in die lutherische Kirche einzuführen. Salumaa selbst ging von der lediglich aus dem Evangelium und der evangelischen Sukzession (*viva vox evangelii*) hervorgehenden Lehre aus.

Silja Härm, *Study Materials about the Bible in the Context of Religious Education: a Model for Analysis*

The article deals with the issues of study materials in the religious education at school, focusing on the materials about the Bible in the Estonian language. Estonian syllabus of the religious education is analysed using the theoretical frameworks of John Hull and Hans-Georg Ziebertz concerning the aims of religious education. Subsequently, a model is created for evaluation of study materials about the Bible, which includes two parts: a basis for the choice of educational content and the presentation of the educational content. The model takes into account both the general requirements for the study materials as well as features which are specific to the religious education in its contemporary Estonian context.

The central issues of the model are as follows:

1. How relevant is the study material in the context of non-confessional religious education? To what extent does the study material meet the requirements of the syllabus?
2. What kind of cultural context is being assumed (whether veritably declared or not)?
3. To what extent does the study material presuppose previous knowledge about the Bible?

4. What are the criteria for selecting Bible stories? What kinds of paradigms are used for interpreting the Bible? Are there any references to the different possible interpretations and are students encouraged to contemplate about the message the stories address them personally?

5. Does the study material refer to the cultural or religious authority of the Bible?

Finally, a selection of textbooks and study materials, which have been recently published in Estonia, is analysed according to the model.

Jaan Lahe, *Rudolf Bultmann als Religionshistoriker*

Rudolf Bultmann (1884-1976) ist in erster Linie als Neutestamentler bekannt. Seine Bibelhermeneutik hat auch für die systematische Theologie eine Bedeutung, doch ist Bultmann auch als Religionshistoriker tätig gewesen. Als Neutestamentler hat sich Bultmann vorwiegend für die Religionsgeschichte der römischen Kaiserzeit (griechisch-römischen Religion, Mysterienkulte, antikes Judentum, Gnosis) interessiert. Seine religionsgeschichtliche Betrachtungsweise hängt stark von den Ansichten der Religionsgeschichtlichen Schule ab, aber er war nicht der Epigone dieser Schule, sondern hat auch der Religionsgeschichte des Römischen Reiches seinen eigenen originellen Beitrag gewidmet. Die Bedeutung Bultmanns für die Religionsgeschichte kann man kurz in folgenden vier Thesen zusammenfassen:

1) Bultmann war zwar nicht der erste, der anfangs, das Urchristentum anhand des Vergleichsmaterials aus dessen religiöser Umgebung zu forschen, doch hat kein früherer Forscher das so systematisch und gründlich vorgenommen wie Bultmann.

2) Er gehört zu den ersten Gelehrten, die aus dem Neuen Testament gnostische Motive feststellten. Obwohl sich die Interpretation dieser Motive im Laufe der Zeit verändern hat, ist die Frage nach den Beziehungen zwischen Urchristentum und Gnosis noch heute für die Forschung wichtig geblieben. Bultmann gehört zu den ersten Forschern, die diese Frage systematisch und mit allen Konsequenzen gestellt haben.

3) Bultmanns Anschauung von der Religion der Antike als ein bestimmtes „Daseinsverständnis“ hat eine Bedeutung für Hermeneutik und Interpretation der antiken Religionen noch heute.

4) Bultmann hat seine eigene Schule gegründet, deren Einfluss sowohl auf die neutestamentliche Forschung als auch auf die Religionsgeschichte des Imperium Romanum lange Zeit wichtig gewesen ist und teilweise noch heute fortbesteht.

Elo Süld, *Imaginations of Islam Paradise and Virgins of Paradise, and Their Relation to Jihad and Martyrdom*

In Islam, paradise is a promised reward both to the faithful and to martyrs who commit jihad. Hence, the descriptions of paradise must be such that people recognise them with their senses and start to long for it. The Koran and tradition describe paradise with the most compelling terms for goods and amenities of which a simple contemporary member of the then patriarchal society of Arab peninsula could dream of. Hence, the picture of paradise speaks to all human senses and sensory experiences.

Also *hūr's* are part of the luxury and joys of paradise. Their goal is to make paradise even more pleasing so that the exertion (and martyrdom) in one's road of faith would be hallowed by a highly desirable goal. Sexuality is not excluded from paradise. Quite the opposite, it belongs to all the goods that are used for rewarding the faithful in paradise. Hence, the craving of martyrs for the paradise virgins becomes understandable.

Heinrich Assel, *Ein langer Weg nach Westen. Politische Theologie im deutschen Luthertum 1945-1968*

Die moderne lutherische Theologie in Deutschland – zum Beispiel Paul Tillich, Emanuel Hirsch, Hans Joachim Iwand – hat zwischen 1920 und 1960 zwei Kennzeichen: Sie erneuert Luthers *theologia crucis*; und sie ist durchgängig politisch engagierte Theologie. Lutherische „politische Theologie“ (ein in der angelsächsischen Theologie eingebürgerter Begriff) hat in Deutschland drei unterschiedliche Typen. Sie führt um 1933 (1) in den religiösen Sozialismus, also ins Exil (Tillich); (2) in den Nationalsozialismus, also in die Katastrophe (Hirsch); (3) in den theologischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus – und nach 1945 – zur aktiven, wenn auch kritischen Teilnahme an der Demokratisierung und Öffnung von Kirche und Gesellschaft (Iwand). Der Aufsatz zeigt die tieferliegenden theologischen Gründe, warum aus Luthers *theologia crucis* so unterschiedliche politisch-ethische Programme entstanden. Er umreißt, wo die zukunftsweisende Anknüpfungspunkte an Luthers Kreuzestheologie sind.